000184

Bergneustadt,
. . . Pfd. 120 Pfg.
. . . „ 80 „
bei 5 „ 75 „
. . . „ 70 „
bei 5 „ 65 „
. . . „ 60 „
bei 5 „ 55 „
. . . „ 65 „
. . . „ 30 „
. . . „ 280 „
. . . „ 50 „
neckend „ 90—160 „
„ 80—130 „
paaren billigst.
Bergneustadt.
res fuhrenweise:
,80 | pro Centner ab Ofen.
,25
,10
Kalkwerke,
und).
Sie
Anschaffung einer
e unseren neuesten
r bewährten
ch-Centrifuge
Mélotte
enthält ausführliche
und Aufzählung
rungen nebst Prü-
umsonst u. postfrei.
anten:
, G. m. b. H.,
eg,
n u. Eisengießerei.
3 Jahre Garantie.
n, Nochen.
en Mangel an Raum
zu verkaufen:
ußbaum-Paneelsofa
Moquet-Ueberzug),
ußbaum-Stegtisch,
Nußbaum-Stühle.
agt die Exped. d. Ztg.
unend billige
Sprossenkarren mit
Holzsprossen u. Holzrad
fabriziert als Spezialität
Gummersbach
Lehrverträge
für
aufmanns-Lehrlinge
ff. des Handelsgesetzbuchs.)
Lehrverträge
für
andwerks-Lehrlinge
der Reichsgewerbeordnung)
empfiehlt
Friedr. Luyken,
Gummersbach.
Sarg-Magazin.
itwe Wilh. Körler,
Gummersbach.
er Stelle sucht, verlange die
cheVakanzenpost, Eßlingen.
n =
und eine
ühe sich zu
mmersbach,
Sümbrecht!
elzum Schloßhomburg
renoviert, hält sich
merfrischlern, Ausflug-
Kaffeegesellschaften und
einen bestens empfohlen.
Großer Saal Kegel-
n u. Piano zur Verfügung
lephon-Anschluß Nr. 4.
esitzer: Emil Becker.

Gummersbacher Zeitung

Amtliches
Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.

Fünfundsechzigster Jahrgang.

Die Zeitung kostet vierteljährlich, am Postschalter abgeholt, Mk. 1,75; durch die Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2,17; durch unsere Boten Mk. 2.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Verantwortlicher Redakteur: Carl Luyken in Gummersbach.

Anzeigenpreis: die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.
Aufgabezeit für Anzeigen spätestens 8 Uhr morgens.
Drucker und Verleger: Friedr. Luyken in Gummersbach.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Nr. 33. Samstag, den 8. Februar 1902.

Sozialpolitische Umschau.

— Anfang Februar. —

In der nächsten Zeit wird sich der Reichstag mit einigen der schwierigsten Fragen der heutigen Sozialpolitik zu beschäftigen haben. Es ist natürlich, daß die trotz aller Beschönigungen sehr große Arbeitslosigkeit dazu drängt, nach Maßregeln zu suchen, um die Folgen derselben dem Arbeiter erträglich zu machen. Die seit etwa zehn Jahren regelmäßig wiederkehrende Forderung nach einer womöglich staatlichen Versicherung gegen Arbeitslosigkeit hat daher in diesem Winter neue Nahrung empfangen. Ein von nationalliberaler, ultramontaner und freisinniger Seite ausgehender Antrag giebt auch dem Reichstag Gelegenheit, sich einmal grundsätzlich mit dieser Frage auseinander zu setzen. Es wird in dem Antrage verlangt, der Reichskanzler möge eine aus Vertretern der Regierungen, des Reichstages und aus anderen auf diesem Gebiete erfahrenen Männern zu bildende Kommission mit der Aufgabe betrauen, die bisher seitens einzelner Arbeiterorganisationen, Unternehmer und Gemeinden getroffenen Einrichtungen zur Versicherung gegen Arbeitslosigkeit zu prüfen und Vorschläge zur weiteren Ausbildung einer derartigen Versicherung zu machen. Bekanntlich haben die Einrichtungen verschiedener Gemeinden zur Versicherung gegen Arbeitslosigkeit keinen guten Erfolg gehabt, weit bedeutender sind die Einrichtungen der Arbeiterorganisationen in dieser Beziehung. Die Leistungen einzelner Gewerkschaften sind so erheblich, daß manche Freunde einer Arbeitslosenversicherung wünschen, die Lösung der Frage möge lediglich den Arbeiterorganisationen überlassen bleiben. Im allgemeinen gehen jedoch die Ansichten selbst der Sozialpolitiker über den Wert und die Methode der Versicherung gegen Arbeitslosigkeit noch weit auseinander. Eine Erörterung derselben im Reichstage ist daher umsomehr zu wünschen. Bringt dieselbe auch wenig Positives, so wird sie doch viel zur Klärung der Frage beitragen können.

Eine ebenso schwierige und mindestens gleich wichtige Frage behandelt der dem Bundesrat in den letzten Tagen zugegangene Gesetzentwurf über die gewerbliche Kinderarbeit außerhalb der Fabriken. Es werden in Deutschland nach den letzten Erhebungen 532,283 Kinder unter 14 Jahren hausindustriell oder in ähnlicher Weise gewerbsmäßig beschäftigt. Dabei haben sich bekanntlich so überaus zahlreiche Mißstände herausgebildet, daß die Rücksicht auf die Volkswohlfahrt geradezu drängt, hier nach Möglichkeit eine Grenze zu ziehen. Lange scheute man vor dahinzielenden Maßregeln zurück. Nicht etwa, weil man da die Mißstände nicht erkannt hätte oder ihnen gleichgültig gegenüber stand, sondern weil man keinen gangbaren Weg zum Ziel sah, weil man Anstand nahm, in den intimen Kreis der Familie mit Gesetzesparagraphen hineinzugreifen und weil man sich sagte, daß besonders in der Hausindustrie es äußerst schwierig sei, eine wirkliche Durchführung etwaiger gesetzlicher Bestimmungen zu erzwingen. Die Schwierigkeiten der Regelung der Kinderarbeit außerhalb der Fabriken werden durch den vorliegenden Entwurf nicht gelöst. Aber er macht wenigstens endlich den Anfang zur Bekämpfung unleidlicher Mißstände.

Der Entwurf ist eine Weiterbildung des § 135 Absatz 1 der Gewerbeordnung. Seine Bestimmungen gelten nur für schulpflichtige Kinder oder solche, die noch nicht schulpflichtig sind; bekanntlich beschäftigt die Hausindustrie Kinder vom dritten Lebensjahre ab. Die Beschäftigung fremder oder eigener Kinder zum Austragen von Waren oder als Laufburschen und Laufmädchen ist auch ferner gestattet, verboten ist jedoch jede Kinderbeschäftigung bei Bauten, in der Ziegelindustrie, in Brüchen und Gruben, auch bei Arbeit über Tage, in zahlreichen gesundheitsschädlichen Zweigen der Stein- und Metallindustrie, in der Industrie der Gummispielwaren, in Buchdruckereien usw. In anderen Werkstätten ist die Beschäftigung von Kindern unter 12 Jahren verboten, für Kinder von 12—14 Jahren soll in der Regel die tägliche Beschäftigungsdauer 4 Stunden nicht übersteigen und diese Arbeit soll in die Zeit von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends fallen. Die Verwendung schulpflichtiger Mädchen in Gast- und Schankwirtschaften ist überhaupt untersagt; gewisse Ausnahmen sollen jedoch gestattet sein. Warum? sagt der Entwurf nicht. Im Handels- und Verkehrsgewerbe, bei Schaustellungen aller Art ohne höheres Interesse für Kunst und Wissenschaft, dürfen auch eigene Kinder unter 10 Jahren überhaupt nicht, über 10 Jahre alte, die noch zum Schulbesuch verpflichtet sind, nur zwischen 8 Uhr früh und 8 Uhr abends 4 Stunden täglich beschäftigt werden. Für die Beschäftigung beim Austragen und Auslaufen ist die Altersgrenze auf 10 Jahre festgesetzt, da es sich im allgemeinen, wie der Entwurf meint, um leichtere Arbeiten handelt. Die ausgedehnte landwirtschaftliche Kinderarbeit wird nicht getroffen. Vieles überläßt der Entwurf der Regelung der Ortspolizeibehörden, deren sozialpolitische Einsicht oft recht viel zu wünschen übrig läßt. Immerhin ist hier ein vielversprechender Anfang zum Schutze der außerhalb der Fabriken beschäftigten Kinder gemacht. Die Zustimmung des Reichstags wird der Entwurf jedenfalls, wenn auch mit Abänderungen, finden; für seinen weiteren Ausbau wird die soziale Praxis und die sittliche Pflicht sorgen. Für den Schutz der Gehülfen und Lehrlinge in Gast- und Schankwirtschaften sorgen ausführliche Bundesratsbestimmungen, die nach einer jetzt veröffentlichten Verordnung bereits am 1. April in Kraft treten. Die Arbeits- und Ruhezeit der Gehülfen und Lehrlinge ist in diesen Bestimmungen eingehend geregelt. Natürlich giebt es auch an ihnen zu bessern. Ohne Härten und Ungelegenheiten für einzelne Betriebe, ohne Opfer der Unternehmer, ohne Abwendung von alten Gewohnheiten und vielfach auch vom alten Schlendrian ist ein wirklicher Arbeiterschutz ja überhaupt nicht möglich.

Diese Erfahrung wird man immer wieder bei der etwaigen Durchführung der zahlreichen sozialpolitischen Wünsche machen, die allein in den letzten Wochen im Reichstage aufgetaucht sind. So verlangt man, wie schon wiederholt, die Ausfüllung der Lücke zwischen der Kranken und Unfallversicherung, die die Zeit von der 13. bis 27. Woche nach dem Unfall umfaßt, man wünscht eine seit Jahren von dem jetzt verstorbenen Freiherrn von Stumm angeregte Fürsorge für die Witwen und Waisen der Arbeiter, weiter die Regelung der Arbeitszeit der in kaufmännischen Schreibstuben Angestellten, die Einführung einer Mindestruhezeit der von der Binnenschiffahrt beschäftigten Arbeiter, Sonder- und Schiedsgerichte für kaufmännische Angestellte, Regelung der Arbeitsverhältnisse der Rechtsanwaltsschreiber, deren es etwa 20- bis 30 000 in Deutschland geben soll, die reichsrechtliche Aufhebung aller landesgesetzlichen Bestimmungen, die der Teilnahme der Frauen an den sozialpolitischen Bestrebungen in Vereinen und Versammlungen entgegenstehen und noch einiges andere.

An sozialpolitischen Forderungen und Anregungen fehlt es also im Reichstage nicht; das wichtigste Stück auch sozialpolitischer Arbeit steht ihm jedoch in der Erörterung und Beschlußfassung über den Zolltarifentwurf bevor. In Braunschweig will man, wie in einigen anderen deutschen Staaten, weibliche Mitglieder der Fabrikinspektion einführen. Pastor von Bodelschwingh hat im Auftrage von einigen großen gemeinnützigen Verbänden einen Aufruf zum Schutz der armen Wanderer erlassen. Er wünscht, daß den zweifellos arbeitswilligen Wanderburschen, wenn man keine Beschäftigung für sie habe, ein Schutzzeugnis ausgestellt werde, aus dem hervorgehe, daß sie wegen Arbeitslosigkeit zum Wandern gezwungen seien. Herr von Bodelschwingh verlangt auch eine befriedigende gesetzliche Regelung der Wanderarmenfrage. Wohin man heute den Blick wendet, überall steigen, Befriedigung heischend, drohend und drängend, soziale Forderungen und Wünsche an den Tag. Eine soziale Politik großen Stils wird die meisten dieser Forderungen erfüllen können, aber wo ist die kräftige Hand, die alle widerstrebenden Interessen bannt und der überwältigende Geist, der die Kulturvölker verständig und willig macht, eine derartige Politik zu unterstützen?

Der Eierzoll.

In dem Zolltarifentwurf wird die Erhöhung des Eierzolls von 2 auf 6 ℳ für den Doppelzentner vorgeschlagen. Ein Eierzoll in Deutschland ist niemals ein Schutzzoll, sondern lediglich ein Finanzzoll, da mehr als 95 Prozent aller in Deutschland konsumierten Eier von dem Auslande bezogen werden. Mit anderen Worten ausgedrückt: Die gesamte deutsche Eierproduktion würde den deutschen Konsum kaum für vierzehn Tage befriedigen können. Selbst diejenigen inländischen Provinzen, die früher nennenswerte Quantitäten für den übrigen inländischen Verbrauch abgeben konnten (Schlesien und namentlich Pommern), sind heute nicht mehr imstande, ihren eigenen Bedarf zu decken.

Daß der deutsche Eierkonsum unter allen Umständen auf den Import aus dem Auslande angewiesen ist, hat seinen natürlichen Grund in den landwirtschaftlichen Verhältnissen Deutschlands. Es klingt befremdend, aber man muß den Grundsatz aufstellen, daß die Eierproduktion im großen Maßstabe nur dann gewinnbringend ist, wenn das Huhn sein Futter nicht ausschließlich von dem Boden des Besitzers nimmt, vielmehr überall da, wo es dasselbe findet. Dies ist meist der Fall in den österreichischen und russischen Distrikten, aus denen die Eier exportiert werden, niemals aber in der so sorgfältig betriebenen deutschen Landwirtschaft.

Auch aus volkshygienischen Gründen ist eine Erhöhung des Eierzolls unbedingt zu verwerfen. Bei dem minimalen Verdienst, mit dem die Importeure schon heute bei dem niedrigen Zoll sich begnügen müssen — es wird nach einer soeben erschienenen Angabe der „Ständigen Deputation für den Eierhandel in Berlin" durchschnittlich an einer Kiste von 24 Schock Eiern 1 ℳ, d. h. die Hälfte des jetzigen Vertragszolles verdient — würde die Zollerhöhung ganz auf die Schultern der Konsumenten gewälzt werden müssen.

Das bedeutet aber nichts anderes, als eine unerträgliche Verteuerung eines der wichtigsten und namentlich durch kein Surrogat zu ersetzenden Nahrungsmittels, daß darunter die vermögensmittellosen Kreise am schwersten zu leiden hätten, ist selbstverständlich. Und dabei sind Eier ein oft lebenerhaltendes Nahrungsmittel gerade für Kranke, Kinder und Greise.

Mit der Erhöhung des Eierzolls nimmt ferner die Schwierigkeit in der Beschaffung guter Qualitäten zu, die schon jetzt unter der Konkurrenz zollfreier Länder, namentlich Englands, zu leiden hat, dabei ist noch zu erwägen, daß der Eierzoll von dem Bruttogewicht erhoben wird, wodurch nicht nur die Emballage mit verzollt wird, sondern auch die während des Transports schlecht werdenden Eier.

So ist eine Erhöhung des Eierzolls aus handelspolitischen, volkswirtschaftlichen und volkshygienischen Gründen unerträglich. Die inländische Eierproduktion wird und kann sich auch durch die vorgeschlagene Zollerhöhung nicht bewegen lassen, Hühnerstämme in solchen Mengen anzulegen, daß der Import, der heute schon weit über 12 Millionen Kilogramm beträgt, überflüssig werde.

Aber auch die Staatsfinanzen würden keinen Vorteil, vielmehr nur Nachteil von der Zollerhöhung haben, denn die erhöhten Zolleinnahmen würden durch die notwendige Verringerung der Frachteinnahmen bald ausgeglichen werden.

Ueber den Zollsatz des Entwurfs noch weit hinaus geht eine Petition des Bundes der Landwirte; sie verlangt die Erhöhung des Zollsatzes auf 40 ℳ. Nach dem Gesagten ist es überflüssig, die Ungeheuerlichkeit dieser Forderung näher zu kennzeichnen. Nur blinder Zollfanatismus kann fordern, daß ein wichtiges und unersetzliches Nahrungsmittel durch einen hohen Zoll vom Inland fern gehalten oder zum Schaden der Konsumenten verteuert wird, obwohl 95 Prozent davon gar nicht im Inland erzeugt werden, sondern vom Ausland bezogen werden müssen.

Reichsfinanzreform.

Wo einzelstaatliche Minister Gelegenheit dazu haben, klagen sie über die Gestaltung der finanziellen Verhältnisse zwischen dem Reich und den Einzelstaaten. So Unterstaatssekretär v. Schraut kürzlich im elsaß-lothringischen Landesausschuß, so der sächsische Finanzminister v. Watzdorf gestern in der sächsischen Ersten Kammer. Bei dieser Gelegenheit machte der Minister, wie uns aus Dresden berichtet wird, noch die wichtige Mitteilung, er habe vom Reichskanzler die Versicherung erhalten, daß Maßnahmen ergriffen würden, um das finanzielle Verhältnis der Einzelstaaten zum Reiche in befriedigender Weise zu regeln, der Reichskanzler werde in nächster Zeit eine entsprechende Vorlage einbringen.

Wir lernen die Menschen nicht kennen, wenn sie zu uns kommen; wir müssen zu ihnen gehen, um zu erfahren, wie es mit ihnen steht.

* * *

Getrennte Herzen.

Roman von B. Corony.

32) (Nachdruck verboten.)

12. Kapitel.

Wie stets, so setzte auch jetzt Lauterbach seinen Willen durch. Die blinde Frau wußte für alles, was er that und sagte, Gründe zu finden, deren Berechtigung niemand in Zweifel ziehen durfte. Da ihr der Quell des Lichtes versagt war, sah sie nur durch die Augen des geliebten Sohnes. Zwar versuchte sie zuweilen, seinen Hang zur Einsamkeit zu bekämpfen, gelang ihr dies aber nicht, so ließ sie sofort ab von allem Zureden, wie es denn überhaupt ihre Art war, seine Ansichten zu adoptieren und zu den ihrigen zu machen, damit gleichsam ein Sühnopfer für die einstige unbeugsame Schroffheit darbringend. Es war ja auch begreiflich, daß der ruhelose Wanderer, den ein grausames Schicksal lange von Ort zu Ort trieb, jetzt endlich den Frieden stillen Familienlebens genießen wollte. Dieser vollständigen Uebereinstimmung von Mutter und Sohn gegenüber war Edith machtlos, und dabei spielte sich ein fortwährender, wenn auch gewöhnlich stummer Kampf zwischen ihr und Paul ab.

Der zärtlichste Gatte hätte das geliebte Weib nicht sorgfältiger behüten und überwachen können, als er es that. Er wich nicht von ihrer Seite und gestattete ebenso wenig, daß sie ihn verließ; aber sie täuschte sich keineswegs darüber, daß diese Handlungsweise nicht einmal einer immerhin noch schmeichelhaften Eifersucht entsprang. Es schien vielmehr, als hege er den Wunsch, die schöne Frau, an welche er gekettet war, die aus seinen eigenen Worten eine Schlinge gemacht hatte, in der er sich fangen mußte, für ihre List zu strafen, als gewähre es ihm eine boshafte Genugthuung, ihr den Sieg zu verleiden und sie selbst unter den Ketten, die sie ihm schmiedete, seufzen zu hören. In der That begann sie bald seine Gegenwart als eine unerträgliche Pein zu empfinden. Immer den Blick dieser unheimlichen Augen auf sich ruhen zu fühlen, war so widerwärtig und aufregend, als entströme ihnen ein nervenzerrüttendes Gift.

Und was sollte das spöttische Lächeln bedeuten, das jedesmal um seine Lippen spielte, wenn sie den Versuch machte, einen freundlichen Ton anzuschlagen oder ihn mit der Zaubermacht ihrer Schönheit zu fesseln? Sie hätte oft weinen mögen vor Zorn und getäuschter Erwartung und nie verletzte und empörte sie dieser Ausdruck unverkennbarer Ironie mehr, als wenn er in Gegenwart der Blinden mit zärtlichen, schmeichelnden Worten prahlte. Die Hände im Schoß gefaltet, hörte die Greisin dann lächelnd dem Treiben zu. Edith war es zuweilen, als müsse sie die Ahnungslose aufrütteln aus ihrem Wahne und ihr zurufen: „Er verhöhnt dich und mich! Wenn es jemals einen Heuchler, einen cynischen Spötter gab, der nichts schont und nichts achtet, so ist er es, aus dem du einen Halbgott machst!

Können einzelne Wassertropfen, unausgesetzt in gleichen Zeiträumen auf die Stirn fallend, Wahnsinn erzeugen, so schien dem Blicke Pauls dieselbe Macht verliehen zu sein, wenigstens meinte das die junge Frau. Sie fühlte, wie sich ihrer nach und nach eine nervöse Reizbarkeit, eine Schreckhaftigkeit bemächtigte, die sie früher nicht gekannt hatte. War das die erträumte freudenvolle Zukunft? — Mußte man endlich nicht von Sinnen kommen in dieser furchtbaren Oede, die allerlei seltsame, tolle, quälende Gedanken erstehen ließ? War es nicht schon das unerträgliche Zeichen einer bis zu gefährlichen Grade erhitzten Phantasie, das Edith jetzt, nachdem der entscheidende Schritt geschehen, die bange Empfindung, es drohe ihr ein Unheil durch Paul, nicht loszuwerden vermochte? Was sie eigentlich fürchtete, wurde ihr selbst nicht klar. Bald zweifelte sie an der Vernunft des Gatten, bald an ihrer eigenen.

Konnte denn ein Mensch, der die Welt so gesehen hatte wie er, dem seine Verhältnisse erlaubten, das Geld wie einen glitzernden Strom durch die Finger laufen zu lassen, im Vollbesitz seiner geistigen Gesundheit sein, wenn er sich gleichwohl förmlich in seinem Hause wie in einer Festung verschanzte? — War aber der Grund in dem unaufgeklärten Geheimnis zu suchen?" Fürchtete er vielleicht, auf deutschem Boden den Mitwisser einer That des Jähzornes oder eines leichtsinnigen und folgenschweren Streiches zu begegnen, dann mußte mit dem Tode der Mutter ein vollständiger Umschwung eintreten, wie Paul seinerseits ja schon in dem Gespräch mit Weißenheller andeutete; dann zog er sich jetzt nur von aller Welt zurück, um später als unumschränkter Eigentümer des Vermögens, welches gegenwärtig noch von der Blinden verwaltet wurde, fern von der Heimat in voller Freiheit zu leben, was er jetzt entbehrte. Nur die Greisin stand ihm hindernd im Wege. Nur sie? — Nicht auch die Frau, die ihn durch einen kühnen Schachzug gezwungen, ihr die Hand zu reichen und der er es offenbar nicht verzieh, daß sie mit raschem Griff das Netz zuzog, in welches er sich verstrickt hatte?

Wenn sie in dem rosenroten Halbdunkel ihres Boudoirs darüber nachdachte, malte ihr die rege Einbildungskraft oft wunderliche und grauenhafte Bilder vor. Schon blickte sie sich um, es war ihr bald, als sähe sie den Schatten einer schleichenden Gestalt über die Wand hinhuschen, bald, als bewege sich leise schwankend die schwere Sammetportiere, die von der nach den anderen Gemächern führenden Thür herabwallte, gleichsam, wie wenn jemand hinter ihr verborgen wäre — etwa ein Mann mit bleichem, leichenhaftem Gesicht, verzerrten Zügen und finsteren, düster glühenden Augen.

Minutenlang verharrte sie dann regungslos, immer nach einem Punkte starrend; oder sie flog zur Klingel und hörte nicht auf zu schellen, bis das Dienstmädchen oder Hanna herbei eilte, um mit sichtlichem Erstaunen Befehle entgegenzunehmen, deren Ausführung doch offenbar gar keine Eile hatte. Wollte sie sich hierauf, vom Korridor kommend, durch diese Thür wieder entfernen, so deutete Edith nach der anderen und sagte: „Dort hinaus!" Zeigten ihr die auseinander gefallenen Vorhänge, daß niemand hinter ihnen stand, so atmete sie beruhigt auf, um in der nächsten Stunde schon wieder die Beute krankhafter Vorstellungen zu werden.

Martha blieb jetzt, wenn sie der alten Frau nicht Gesellschaft leistete, oder mit dieser ausfuhr, gewöhnlich auf ihrem Zimmer. Mehr als je sehnte sie sich darnach, das Haus zu verlassen. Was sollte sie auch hier? — Die Schwester stand ihr fast feindlich gegenüber; ein Wirkungskreis, in welchem sie sich nutzbar machen konnte, war ihr nicht geboten; alles, was sie sah und hörte widerstrebte ihren Empfindungen und Grundsätzen. Der Pflegemutter mußte sie ihre Zweifel und Befürchtungen verschweigen, wenn sie nicht Zwietracht säen wollte und dabei schlug Lauterbach mitunter einen Ton an, der, obwohl scherzend, sie doch in Verlegenheit brachte und ihr feines Taktgefühl verletzte.

Es war kein Wunder, daß sie mehr in der Vergangenheit als in der Gegenwart lebte, und sich die frohe Zeit, wo sie noch an Herberts unwandelbare Liebe glaubte, stets von neuem zurückrief und es kaum zu fassen vermochte, daß sie sich so in ihm getäuscht hatte.

Aus ihrem Nachsinnen wurde Martha eines Tages unsanft aufgeschreckt. Edith stürmte herein, warf sich auf das kleine Sofa, und rief mit ungeduldiger, schneidender Stimme:

„Ich kann das tête à tête mit Paul nicht mehr aushalten. Komm doch herüber, erzähle meinethalben alle langweiligen Geschichten, die dir einfallen, oder sprich von deinen rührenden Besuchen in den notleidenden Arbeiterfamilien, von kleinen, zerlumpten, schreienden Kindern und blödsinnig dreinschauenden Großvätern, die hinter dem Ofen sitzen und nichts zu essen haben, aber erlöse mich nur von der Qual, mit ihm allein sein zu müssen. Gott im Himmel, wenn das kein Ende nimmt, werde ich wahnsinnig! Ich kann — ich will das elende, erbärmliche Leben, welches ich führe, nicht länger ertragen!

Ihre weißen Hände zerrten mit nervöser, zorniger Hast an der feinen goldenen Uhrkette. Ein zierlicher Korallenkamm löste sich aus den schweren Flechten und fiel zu Boden. Sie stellte den Fuß darauf und zertrat ihn, während Thränen der Wut über ihre Wangen rollten.

„Fasse dich, Schwester, rief Martha erschrocken. „In welcher Stimmung sehe ich dich? Werde ruhiger!

„Ach, schweige von Ruhe und Fassung! Wie oft soll ich dir noch wiederholen, daß du über meine Empfindungen nicht urteilen kannst? Du bist eines von jenen glücklichen Geschöpfen, deren Blut stets kühl, deren Herzschlag immer gemäßigt bleibt. Ich verlange keinen Trost von dir, und die Redensarten von Ruhe, Fügsamkeit und Selbstbeherrschung magst du dir ersparen. Alles was ich will, ist, daß du mitkommst, und Paul beschäftigt, damit ich seine Augen nicht immer wie zwei Flintenläufe auf mich gerichtet sehe. O, wie ich ihn hasse! — Wie ich ihn hasse!"

„So sprachst du früher schon. Jetzt, wo er dein Gatte geworden, sollst und darfst du es nicht mehr," mahnte Martha streng. „Bedenke —"

„Höre auf mit diesem Schulmeisterton!" unterbrach sie Edith. „Meine Worte sind überhaupt gar nicht an dich gerichtet. Ich würde auch so reden, wenn niemand zugegen wäre. Ich kann nicht länger zurückdrängen, was in mir tobt und wühlt. Es erstickt mich sonst. Komm! Gieß dir auch einmal Mühe, stundenlang über nichts zu schwatzen. Erzähle, was dir gerade in den Sinn kommt, sprich, wovon du willst, aber nur immer zu und ohne Pause. Setze dich zwischen mich und ihn, daß ich nicht mehr in sein Gesicht sehen muß — oder ich weiß nicht, was geschieht — was aus mir wird."

Tief betrübt folgte Martha der Schwester. Das waren traurige, unglückselige Verhältnisse, wie sie solche nicht für möglich gehalten hätte. Sie gab sich redlich Mühe, Lauterbach in ein Gespräch zu verstricken und es gelang ihr über Erwarten gut, ja, sogar weit besser als sie wünschte, denn nun sprach und scherzte Paul nur mit ihr und schien die Anwesenheit seiner Frau gänzlich zu ignorieren. Diese lehnte bleich und finster mit fest aufeinandergepreßten Lippen in der Sofaecke und streifte Martha einmal mit einem so mißbilligenden Blick, daß diese plötzlich verstummte und sich errötend fragte, ob sie, ohne es zu wissen, irgend eine unpassende Aeußerung gethan habe. Wie eine Erlösung war es, als Hanna erschien, um zu melden, Frau Lauterbach wünsche, da der Abend so schön sei, auszufahren und lasse die Herrschaften bitten, sie zu begleiten.

Eine Viertelstunde später nahmen die vier Personen im Wagen Platz. Edith vermochte die trübe gereizte Stimmung, in welcher sie sich befand, nicht zu verbergen oder gab sich, von einem gewissen Trotz beherrscht, keine Mühe, es zu thun. Die wenigen Worte, welche sie sprach, klangen gezwungen, kalt und unfreundlich. Die Greisin horchte wiederholt auf und ein Ausdruck peinlicher Ueberraschung malte sich in ihren Zügen. Martha bemerkte es, und, wie immer von dem Bestreben geleitet, der Mutter jeden Kummer so viel als möglich fern zu halten, bemächtigte sie sich der Konversation und es gelang ihr wieder, jene liebenswürdige Fröhlichkeit zu entfalten, die sie früher so unwiderstehlich reizend machte. Paul beteiligte sich lebhaft an dem Gespräch, er lachte, neckte seine junge Schwägerin in freundlicher Weise und zeigte sich so gut gelaunt, daß die alte Frau auf Ediths auffallende Schweigsamkeit kaum mehr achtete.

Nach Hause zurückgekehrt, nahm man den Thee. Martha füllte die Tassen und sorgte mit anmutiger Geschäftigkeit für alles, was die Behaglichkeit erhöhen konnte.

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, 7. Febr. Der Kaiser ließ der Gemahlin des Reichskanzlers zu ihrem heutigen Geburtstage ein prachtvolles Blumengebinde aus Nelken und weißem Flieder überreichen.

— Der Kaiser hat auf die Glückwünsche der Berliner Stadtverordneten-Versammlung zu seinem Geburtstag folgendes erwidert:

„Zu Meinem Geburtstag haben die Stadtverordneten Meiner Haupt- und Residenzstadt Berlin Mir freundliche Glückwünsche und die erneute Versicherung unverbrüchlicher Treue zum Ausdruck gebracht. Ich unterlasse nicht, den Stadtverordneten für diese Aufmerksamkeit Meinen Dank auszusprechen. Die lebhafte Teilnahme der Berliner Bürgerschaft an Meinem Geburtstage, wie sie durch Beflaggung und Beleuchtung der Gebäude und festliche Veranstaltungen aller Art in die äußere Erscheinung getreten ist, hat Mich mit Befriedigung erfüllt und gebe Ich auch der Bürgerschaft gern Meinen Dank und Meine Freude über ihre patriotischen Kundgebungen hierdurch zu erkennen.

Wilhelm R."

— In den Tageszeitungen wurde kürzlich darauf hingewiesen, daß bei den bayerischen Staatsbahnen auf mehreren Linien mit elektrischer Straßenblockung die Freigabefelder mit Sperren — Druckknopfsperren — versehen seien, die ein Niederdrücken der Freigabetaste erst dann zulassen, wenn der Zug das Einfahr- oder Blocksignal überfahren und einen hinter dem Signal liegenden Kontakt zur Wirkung gebracht habe. Derartige Einrichtungen sind schon längere Zeit bei preußischen Staatsbahnen auf Strecken mit besonders großem Verkehr, wie auf den zum Teil viergleisigen Strecken des Direktionsbezirks Berlin, im Gebrauch, und es besteht die Absicht, sie in größerem Umfange einzuführen

— „Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe", — — die der Seniorenkonvent aufbaut auf dem „betrüglichen Grunde" des Plenums des Reichstages! Am Mittwoch sollte unter allen Umständen der Marineetat in Angriff genommen und die Redner zum Etat des Reichsamts des Innern angehalten werden, sich möglichst kurz zu fassen. Was ist aus allen diesen guten Vorsätzen und Beschlüssen der „Senioren" geworden? Die Ermahnung zur „Kürze" bewirkte das Gegenteil. Wie kann dies bei der beschämenden Besetzung des Hauses in den voraufgegangenen Tagen auch anders möglich sein! Mit 40—50 Abgeordneten in den „Plenar"-Sitzungen läßt sich der Redestrom der Sozialdemokraten nicht aufhalten!

— Der „Vorwärts" teilt mit, daß gegen seinen verantwortlichen Redakteur Leid wegen Veröffentlichung eines Erlasses des Reichsmarineamtes vom 6. Januar das Verfahren wegen Hehlerei eröffnet worden ist.

— Der „Vorwärts" meldet ferner: Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschloß, zur zweiten Lesung des Etats des Auswärtigen Amtes eine Resolution einzubringen, wonach der Reichstag beschließen wolle, den Reichskanzler zu ersuchen, die aus Peking mitgeführten astronomischen Instrumente dorthin zurückzuführen und der chinesischen Regierung zur Verfügung zu stellen. Ferner beschloß die Fraktion, bei demselben Etatstitel die Vorgänge in Südafrika zur Besprechung zu bringen.

— Daß der Prinz von Wales seinen Besuch zu Kaisersgeburtstag abgekürzt und verdrossen Berlin verlassen habe, erzählt ein Braunschweiger Blatt geheimnisvoll. Die „Post" kann demgegenüber versichern, daß der Aufenthalt des englischen Thronfolgers in der Reichshauptstadt im Gegenteil zu einer gegenseitigen offenen Aussprache über die Bülow-Chamberlain-Affäre geführt hat und daß diese Aussprache, weit entfernt, mit einem Mißklang zu enden, in ihrem ganzen Geiste und Inhalt wesentlich dazu beitrug, daß man in den maßgebenden deutschen und englischen Kreisen den Zwischenfall für endgiltig abgethan hält. Die National-Zeitung kann diesen Sachverhalt bestätigen.

— Für das Militärkabinett hat der Reichstagsausschuß für den Reichshaushalt alle Neuforderungen gestrichen, und zwar den Neubau für das Kabinett, weil er zu nahe an das Abgeordnetenhaus hinan gebaut werden sollte, und jüngst schon einen dritten Abteilungsvorstand, weil (wie der nationalliberale Abgeordnete Hasse erklärte), das Kabinett ohnedies in den letzten Jahren zu sehr über das verantwortliche Kriegsministerium hinausgewachsen sei. Der Kriegsminister trat warm für das Kabinett ein. Uebergriffe seien ja allerdings möglich, ohne weiteres aber abzuwehren.

— Im Ministerium des Innern war s. Z. ein Entwurf eines Gesetzes über die kommunalen Sparkassen ausgearbeitet worden. Wie nunmehr in einer vom Minister des Innern erlassenen Verfügung mitgeteilt wird, dürfte auf das Zustandekommen dieses Gesetzes vorläufig kaum zu rechnen sein.

— Trotz der Thätigkeit der deutschen Ansiedelungskommission, geht weit mehr Grundbesitz aus deutscher in polnische Hand über als umgekehrt. Von 1897 bis 1900 betrug der Verlust der deutschen Hand in Posen 1752 Grundstücke mit einer Fläche von 15 997 Hektar. Ohne die Erwerbungen der Ansiedelungskommission würde er 27 346 Hektar, also ungefähr 5 Quadratmeilen, annähernd so viel wie das ganze Fürstentum Schaumburg-Lippe, betragen haben. Nicht besser steht es in Westpreußen. Daneben geht die Veränderung des deutschen Mittelstandes, die sich immer auffälliger bemerkbar macht. Die Ergänzung zu diesem unerfreulichen Bilde aus dem Osten lieferte der Abg. Schmieding mit der Darlegung der Verhältnisse in Westfalen. Daß wir im rheinisch-westfälischen Industriebezirk bereits über 200 000 Polen haben, und daß auf nicht weniger als 20 großen Zechen mehr als die Hälfte der Belegschaft aus Polen besteht — der Prozentsatz geht stellenweise bis zu 70, ja 85 Prozent hinauf —, hat an sich nichts verwunderliches; aber seine ernste Bedeutung erhält dieser starke polnische Einschlag dadurch, daß auch hier die Deutschfeindlichkeit des Polentums immer dreister hervortritt. Ein vollständiger polnischer Staat hat sich da in unserem Westen nach und nach etabliert.

— (Ausbildung der Bahnmeister in der Elektrotechnik.) Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat seine Billigung dazu ausgesprochen, daß die Eisenbahndirektionen bemüht sind, die Bahnmeister in der Kenntnis und Unterhaltung der elektrischen Einrichtungen bald und zuverlässig auszubilden. Der Minister erklärt es für zweckmäßig, die Bahnmeister auch schon vor dem 1. April d. J., sobald sie dafür geeignet erscheinen, zur Unterhaltung und zur Sicherung der elektrischen Einrichtungen heranzuziehen.

— Die deutsche Kaiseryacht „Hohenzollern" ist in St. Thomas eingetroffen.

— Die allerweltsoffiziöse Pol. Korresp. in Wien hatte behauptet, daß die türkischen Zugeständnisse an die deutsche Bagdadbahngesellschaft Rußland und auch England verstimmt hätten. Halbamtlich wird demgegenüber festgestellt, daß diese Angabe unwahr sei. Die deutsche Politik habe es verstanden, die Vorteile in Kleinasien zu erhalten, ohne irgend welches Mißtrauen bei andern Mächten zu erregen.

— Das Landesökonomiekolleg hat in seiner zweiten und letzten Sitzung den Stand des Ackerbaues, auch die Beschädigungen durch Insekten, Pilze u. s. w., die Lage der Forstwirtschaft, dabei auch den Quebrachozoll und die Lage des Obst- und Weinbaues beraten. (Die Weinernte sei am Rhein gut, an der Mosel weniger gut, am besten aber in Pommern gewesen!) Der Oberlandforstmeister führte ähnlich, wie jüngst Minister Podbielski, aus, daß die Schälwälder unrentabel seien, und daß man ihnen nicht helfen könne, auch von agrarischer Seite wurde dem zugestimmt. Herr von Bemberg-Flamersheim bedauerte, daß durch den Untergang des Schälbetriebes gerade kleine Leute und Gemeinden betroffen würden.

— Die Einnahmen aus dem Kaiser Wilhelm-Kanal sind im letzten Jahr zum ersten Mal zurückgegangen, freilich nur um 54 541 M. gegen 1900. Der wirtschaftliche Rückgang spiegelt sich, wie überall, auch hier wider.

— Durch die Einheitsmarke gewinnt Württemberg, wie die Regierung im Finanzausschuß der zweiten Kammer jüngst festgestellt hat, im neuen Rechnungsjahr 1 Million M.; denn die wirklichen Einnahmen würden nach einer vorläufigen Berechnung um 600 000 M hinter dem Etatsansatz zurückbleiben, das Abkommen verbürgt aber Württemberg 400 000 M. über den Etatsansatz hinaus. Aber auch für die Zukunft ist eine Schädigung Württembergs ausgeschlossen, da das Uebereinkommen einen Steigerungssatz von 6,42 v. H. über die Einnahmen aus den Jahren 96/99 Württemberg verbürgt.

Paris, 7. Febr. Die Kammer hat am Mittwoch das Gesetz über den Achtstundentag der Bergarbeiter angenommen.

London, 7. Febr. Cecil Rhodes soll während der Krönung des Königs Lord werden. Er habe sich bereits eine Herrschaft, ohne sie nur anzusehen, für 20 Millionen gekauft und wolle alsdann nach dieser Besitzung den Lordstitel wählen. Boshafte Leute behaupten, Cecil werde sich Lord of Bulwayo nennen. — Auch zwei Deutsche in London sollen Lords werden.

Petersburg, 7. Febr. 14 Land- und 2 Stadtpfarrer in Finland, die das neue Wehrgesetz von den Kanzeln zu verlesen sich weigern, werden verfolgt.

— Ein russisches Wreschen scheint Siedlce zu sein. Dort haben die Gymnasiasten den russischen Religions-Unterricht nicht mehr mitmachen wollen und am letzten Samstag ihre Religionsbücher zerrissen, die Fenster der Klassen zertrümmert und dem Direktor Bücher an den Kopf geworfen. Die Gendarmerie schritt gegen die ungeberdigen Jungen mit aller Energie ein. Auch in andern Städten haben die Schüler polnischen Religionsunterricht statt des russischen gefordert.

Sofia, 7. Febr. Der ehemalige Lehrer Karandschulow tötete in einem Wahnsinnsanfalle den Unterrichtsminister Kantschew durch einen Revolverschuß und beging dann Selbmord.

— (Milans politisches Testament.) Mit dieser Bezeichnung ist ein Brief überschrieben, den der Exkönig von Serbien am 18. Dezember 1892 aus Paris an seinen Sohn Alexander gerichtet hatte und der in dem jüngst erschienenen Memoirenwerk über Milan veröffentlicht wird. Der König schrieb damals an den jetzigen serbischen Kronenträger: „Du wirst deinem Vater dankbar sein, daß er dir Gelegenheit giebt, aus seinen Fehlern und Irrtümern zu lernen . . . Mißtraue den Menschen und verachte sie. Mein größter Fehler war der, daß ich nicht mißtrauisch genug war und an Ehre und Treue der Menschen glaubte. Alle, die sich dir nahen, sind käuflich und bereit, dich zu verraten. Lasse dir von niemandem imponieren. Alles, was man zu dir spricht, ist leere Phrase . . . Mein Sohn, strebe danach, das Ansehen des Thrones zu heben. Wir sind schwach, weil wir arm sind. Reichtum ist Macht, nicht nur im bürgerlichen Leben, sondern auch im Leben der Souveräne. Laß dir daher nie eine Frau aus einem nicht ebenbürtigen oder gar armen Hause aufschwatzen. Du mußt reich heiraten . . . Halte gute Freundschaft zu Oesterreich-Ungarn, von Rußland lasse dir nicht imponieren . . . Unter meinen Papieren wirst du eine Aufzeichnung über eine Balkanconföderation finden. Trachte danach, die Zustimmung Oesterreich-Ungarns und Deutschlands dazu zu erhalten, und du wirst auf diesem Wege den Bestand Serbiens und der Dynastie Obrenowics auf ewige Zeiten gesichert haben."

Konstantinopel, 7. Febr. Damad Mahmud Pascha wurde in Abwesenheit zum Tode verurteilt.

Madrid, 7. Febr. Den schon angekündigten Gesetzentwurf über die allgemeine Wehrpflicht hat Kriegsminister Weyler am Mittwoch im Kongreß vorgelegt. Er schafft die Vorrechte der religiösen Genossenschaften ab, läßt aber aus finanziellen (!) Rücksichten den Loskauf bestehen, verpflichtet allerdings die Losgekauften, jährlich 3 Monate Uebungen zu machen und für ihren Unterhalt noch 500 Pesetas besonders zu bezahlen.

Washington, 7. Febr. Außer dem Staatsdiner im Weißen Hause zu Ehren des Prinzen Heinrich am Tage seiner Ankunft in Washington giebt Präsident Roosevelt, obwohl es im offiziellen Programm nicht angekündigt ist, dem Prinzen, sobald er von dem Stapellaufe in New York nach Washington zurückgekehrt ist, ein Familiendiner im Weißen Hause, an dem nur noch der Botschafter von Holleben teilnehmen wird.

Da trat Hanna ein und blieb bescheiden an der Thür stehen, um das Gespräch nicht zu unterbrechen.

„Wünschen Sie etwas? fragte Paul in ungeduldigem Ton. Er konnte die alte Dienerin, die ihm doch so ergeben gewesen, nicht leiden.

„Ich wollte nur sagen, daß eine Dame da war, welche Frau Lauterbach zu sprechen wünschte", erwiderte sie.

„Mich?" rief Edith.

„Nein. Sie verlangte zu Frau Dorothea Lauterbach geführt zu werden und hatte einen hübschen Knaben von ungefähr fünfzehn Jahren bei sich, der — "

„Der ganz so aussah, wie der Herr Paul, als er auch ungefähr in solchem Alter stand."

„Das ist ziemlich lange her, meine Liebe. Sie thun sich immer so viel auf Ihr Gedächtnis zu Gute und dieses läßt Sie leider nur zu oft im Stich", bemerkte Lauterbach spöttisch.

„Eine Dame mit einem Knaben? Wer kann das sein?" sagte die Blinde. „Ich empfange so wenig Besuch —"

„Sie will morgen wiederkommen und behauptet, daß eine dringende Angelegenheit sie herführt."

„Nannte sie ihren Namen nicht?"

„O doch — Frau Weiß."

„Mir gänzlich unbekannt."

„Mein Gott, vermutlich irgend eine Schneiderin oder Stickerin, die Arbeit sucht," warf Edith ein.

„Ich glaube nicht. Sie war von weit her. Aus — — ich weiß nicht mehr recht, wie der Ort heißt, aber in Amerika ist er. — Ja, und das sagte sie auch noch: Ich bringe wichtige Nachrichten."

„Seltsam. — Ich kann mir gar nicht denken, was sie will", bemerkte die Greisin. „Sie kommt also morgen wieder?"

„Ja. Und —"

„Du wirst sie natürlich nicht empfangen!" rief Paul.

„Warum nicht?"

„Weil sie jedenfalls eine Abenteuerin ist. Solchen Leuten darf man das Haus nicht öffnen. Unter allerlei Vorwänden drängen sie sich an Personen, deren Reichtum und Freigebigkeit bekannt ist, heran. Es handelt sich offenbar um eine Bettelei."

Er hatte den Stuhl zurückgeschoben und sich so gewendet, daß sein Gesicht im Schatten war.

„Ich dächte nicht. Sie sieht recht ehrbar aus", meinte die alte Dienerin.

„Davon verstehen Sie nichts. Ich wünsche, daß meine Mutter unbelästigt bleibt. Wenn die Fremde wirklich wiederkommt, so erklären Sie ein für alle Male: Frau Lauterbach sei nicht zu sprechen und lasse sich auf keine weiteren Erörterungen ein."

(Fortsetzung folgt.)

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 6. Februar.

Der Reichstag hat heute endlich noch nach fünfstündiger Sitzung die zweite Lesung des Etats des Reichsamts des Innern erledigt, sodaß morgen nunmehr endlich die Beratung des Marineetats beginnen kann.

Beim Kapitel Aufsichtsamts für das Privat-Versicherungswesen forderten die meisten Redner Freigabe der Zillmerei.

Beim Kapitel 4 Millionen Mark zur Förderung des Baues von Arbeiterwohnungen erklärte Abg. von Kardorff, daß seine Partei dafür stimme, obwohl diese Summe nur den städtischen Arbeitern zu Gute komme. Er hoffe, daß die Linke nunmehr auch den Zolltarif annehmen werde, damit auch die ländlichen Arbeiter bessere Wohnungen bekommen.

Freitag 1 Uhr, Marineetat.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 6. Februar.

Es ließ sich voraussehen, daß der Gesetzentwurf über die juristische Prüfung und die Vorbereitung zum höheren Justizdienst im Abgeordnetenhause heute eine tiefgründende Debatte erregen und der Weiterberatung des Etats für das Handelsministerium keinen Platz gewähren würde. In sehr ausführlicher Weise begründete der Justizminister und nach ihm in kürzeren Ausführungen der Kultusminister die Vorlage, die für das juristische Studium an der Universität 7 Semester, für die Referendarzeit aber nur 3½ Jahre verlangt. Ueber die Notwendigkeit der Verlängerung des juristischen Studiums auf 7 Semester sind die juristischen Fakultäten aller Universitäten einig gewesen; gleich von den ersten Semestern an sollen praktische Uebungen in den Seminarien die juristischen Vorlesungen unterstützen. — Im Centrum und bei den Konservativen war die Aufnahme der Vorlage eine ziemlich geteilte; ein großer Prozentsatz der Konservativen steht dem Gesetzentwurf sogar ablehnend gegenüber. So erklärte Abg. Irmer (kons.), daß falls die Zulegung des siebenten Semesters etwa durch die Zulassung der Realabiturienten bedingt wäre, dies für seine Freunde ein Grund mehr sein würde, die Vorlage der schärfsten Kritik zu unterziehen. Die nationalliberale Partei begrüßt den Entwurf und die Zulassung der Realabiturienten sehr sympathisch; die Abgg. Eckels und Dr. Friedberg gaben dieser Stellungnahme Ausdruck; letzterer wünschte aber noch genügende Erklärungen darüber, in welcher Weise die zweckmäßige Ausnützung der verlängerten Studienzeit verbürgt werden soll. Für die Zulassung der Realgymnasiasten und Oberrealschüler sprach der Redner namens seiner politischen Freunde der Regierung seinen Dank aus; durch diese Zulassung sei endlich die Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung der höheren Schulen anerkannt. — Von Seiten der freisinnigen Redner, der freikonservativen Partei und des Centrums wurden noch mancherlei Bedenken geäußert, so daß die Kommission, an welche der Entwurf verwiesen ist, keine leichte Arbeit haben dürfte. Auf einen vom Abg. Kirsch (Ctr.) geäußerten Vorwurf, daß die Vorlage zuerst in der „National-Zeitung" veröffentlicht sei, ehe sie an das Haus ging, konnte der Justizminister erwidern, daß jener Artikel in der „Natl.-Zeitung" keine Veröffentlichung des Entwurfs, sondern lediglich eine Besprechung seitens des Professors Kahl gewesen sei, der als Gutachter über den Entwurf gehört worden war. — Im Laufe der Diskussion hatte der Minister des Innern noch Gelegenheit, einen Entwurf für die Aenderung der Vorbereitung für den höheren Verwaltungsdienst anzukündigen. — Morgen Fortsetzung des Etats des Handelsministeriums.

Die Vorgänge in Südafrika.

Mit Steijn und De Wet.

In einem soeben erschienenen Buche „Mit Steijn und De Wet" beschreibt ein ehemaliger Buren-Telegraphist, Namens Philipp Pienaar, seine Erlebnisse im südafrikanischen Kriege. Besonders sind die Stellen interessant, in denen Pienaar beschreibt, wie viele der englischen Unglücksfälle dadurch herbeigeführt wurden, daß die Buren aufs Genaueste über die Bewegungen der britischen Truppenteile unterrichtet waren, indem sie die Depeschen der britischen Heerführer auffingen. In dieser Weise sei der Ueberfall auf Heilbron bewirkt worden. Als die Rundlesche Kolonne sich in Senekal und Brabant in Harmonia befand, wurde jede Depesche von den in der Nähe befindlichen Burenkommandanten gelesen. Bemerkenswert ist auch ein Kapitel, in dem der Verfasser sich über einen etwaigen Friedensschluß ausspricht. Er sagt u. a.: „Unsere Frauen sind Frauen in der That, sie sind Mütter einer Rasse, die Südafrika einmal ganz bevölkern und es beherrschen wird. Die durchschnittliche Burenfamilie zählt 12 Köpfe und sind Knaben in der Mehrheit. Wenn wir gegenwärtig 30 000 Streiter haben, so folgert daraus, daß wir in zwei Generationen deren 300 000 besitzen. Großbritannien wird nach den heutigen Verhältnissen und Unterlagen zu urteilen, in 1940 drei Millionen Soldaten gegen uns ins Feld führen müssen."

Haag, 5. Febr. Die Delegierten der Buren erklärten bezüglich des holländisch-englischen Notenwechsels, sie erkennten die gute Absicht der niederländischen Regierung an, den Krieg zu beendigen. Die Behauptung Englands, die Delegierten der Buren seien ohne Einfluß auf die Vertreter der Buren in Afrika, sei völlig unbegründet. Die Weigerung Englands den Vorschlag der niederländischen Regierung anzunehmen, beweise, daß die Politik Englands nach wie vor darauf gerichtet sei, das Burenvolk auszurotten und alle Bemühungen zur Erlangung eines ehrenvollen Friedens für die Buren scheitern zu lassen. Der Wortlaut der Antwort der englischen Regierung hindere die Delegation der Buren, daran zu denken, von England ein freies Geleit und anderes zu verlangen.

London, 5. Febr. Einige Blätter melden aus Kapstadt, Lord Methuen habe kürzlich bei dunkler Nacht, auf der Jagd nach einem burischen Wagenzug, seine eigene Bagage angegriffen und genommen. Er sei am Morgen nach einem Rundmarsch wieder an dem Punkt eingetroffen, von wo er abmarschierte.

Rheinland-Westfalen.

Nachdruck von mit besonderen Zeichen versehenen Artikel ist ohne deutliche Quellenangabe verboten.

Gummersbach, 8. Februar.

* — Wir machen hiermit darauf aufmerksam, daß der Termin zur Einreichung der Personal- und Lohnnachweisungen der Berufsgenossenschaften mit dem 11. Februar abläuft. Die Betriebsunternehmer wollen nicht versäumen, die Nachweisungen rechtzeitig einzusenden, um Ordnungsstrafen vorzubeugen.

* — (Vom Wetter.) Temperatur heute morgens 8 Uhr + 3 Grad, Barometerstand: 742, Wind: N., Wetter: Schneefall. — Witterungsaussichten für Sonntag: Wechselnd bewölkt, etwas kälter; zeitweise Schnee: — Montag: Teils heiter, teils wolkiges Frostwetter, nur noch stellenweise etwas Schnee.

* — Die Welt ohne Schnupfen, das wäre ein Zustand, der zu den Errungenschaften des neuen Jahrhunderts gerechnet werden sollte. Der Schnupfen ist in der That ein Uebel, das in seiner Gefährlichkeit vielfach unterschätzt wird. Es giebt zahlreiche Personen, bei denen ein Schnupfen oft schwere Lungenkatarrhe u. a. im Gefolge hat. Jetzt endlich scheint ein wirkliches Schnupfenmittel in aller Stille gefunden worden zu sein. Auf der letzten Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Hamburg wurde laut „Tägl. Rdsch." den anwesenden Professoren und Aerzten als geradezu ideales Schnupfenmittel, weil es bei zweijährigen klinischen Versuchen sich glänzend bewährt hat, das „Forman" vorgeführt. Es ist ein Niederschlag aus Formalbehyd und Menthol. Seine Anwendung ist sehr einfach. Bei leichtem Schnupfen genügt die Formanwatte, die in kleinen, wohlfeilen Dosen verkauft wird; bei schwerem Schnupfen wird der Formanäther mit Hilfe eines kleinen Glasröhrchens eingeatmet. Das Mittel verschafft fast augenblicklich eine Erleichterung. — Zu hoffen und wünschen wär's wirklich.

* — Gegen das Beschlagen der Brillen ist es nur nötig, jeden Morgen oder vor jedem Ausgehen eine Kleinigkeit sogen. grüne Seife (Waschseife, Schmierseife, Kaliseife) auf der ganzen Fläche der Brillengläser zu verreiben und diese dann wieder zu putzen, bis sie blank sind. Es giebt ja auch teure Mittel, die dazu dienen sollen, das Beschlagen der Brillengläser zu verhüten, in der That aber bestehen sie auch aus nichts anderem, als aus gewöhnlicher Kaliseife, und man kann das Geld, das für sie gefordert wird, sparen.

Köln, 5. Febr. Der „Dtsch. Postztg." schreibt man: Der beim Bahnpostamt Nr. 9 beschäftigte Ober-Postassistent Güte hat am 5. November v. Js. den Schnellzug 32 auf der Strecke Haan-Ohligs durch Inthätigteitsetzen der Notbremse zum Stehen gebracht, weil fortwährend Steine unter den Boden des hinter der Lokomotive laufenden Bahnpostwagens geschleudert wurden. Nach dem Halten des Zuges wurde festgestellt, daß unter dem Tender der Lokomotive eine Bremsverbindungsstange gebrochen war und innerhalb des Gleises schleifte. Vor der Weiterfahrt des Zuges wurde die vorhandene Betriebsgefahr beseitigt. Für sein „entschlossenes und zweckmäßiges Handeln" hat die königliche Eisenbahndirektion in Elberfeld Herrn Güte eine Belohnung von — 15 Mark — sage und schreibe von fünfzehn Mark bewilligt. — Das Blatt bemerkt dazu: Der preußische Eisenbahnfiskus kennt den Grundsatz „Noblesse oblige" und handelt, wie man sieht, danach. Er zahlt lieber für Verhütung von Unfällen Trinkgelder von schwindelnder Höhe, als kärgliche Renten und Abfindungssummen, wenn es ein paar Tote und Verwundete gegeben hat. — Die „Barmer Zeitung" meint, eine einfache Anerkennung sei würdiger als eine schäbige „Belohnung". Der Vertreter des Eisenbahnministeriums hätte in der Debatte über das Altenbekener Unglück wahrlich nicht so großartig auf die „Belohnungen" anzuspielen brauchen, die von der Eisenbahnverwaltung in Fällen wie der oben erzählte, bewilligt werden. Der Gegensatz von Worten und Thaten sei zu kläglich.

— Die Rotzkrankheit soll bekanntlich seit längerer Zeit unter den Pferden der städtischen Straßenbahnen herrschen, und aus diesem Anlaß sind bereits 25 Pferde getötet worden. Nunmehr verlautet, daß ein aus Berlin berufener Sachverständiger sein Urteil dahin abgegeben habe, daß es sich nicht um Rotzkrankheit handele.

Kalk, 5. Febr. (Soldatenselbstmord.) Heute vormittag erschoß sich auf seiner Stube in der Kronprinzenkaserne ein Sergeant der 3. Kompagnie des 53. Infanterie-Regiments durch einen Wasserschuß in den Kopf. Dienstunregelmäßigkeiten und Furcht vor Strafe sollen der Beweggrund zur That sein.

Mülheim, a. Rh., 5. Febr. Heute morgen ist aus dem hiesigen kleinen fiskalischen Gefängnis ein gefährlicher Verbrecher, der wegen dringenden Verdachts des Einbruchsdiebstahls sich in Untersuchungshaft befand, entflohen. Während er dem Gefangenenwärter klopfte und diesen auf eine defekte Stelle in der Zelle aufmerksam machte, schlug der Verbrecher die Thür zu, schloß den Wärter ein und suchte die Freiheit. Er hat bereits längere Freiheitsstrafen erlitten und ist mit Zuchthaus vorbestraft.

Düsseldorf, 3. Febr. Große Veruntreuungen hatten sich die bei der hiesigen Maschinenbaufirma Haberfang u. Zingen angestellten Buchhalter Wilhelm Hengst und Kommis Friedrich Lichteiker seit dem Jahre 1897 in der Weise zu Schulden kommen lassen, daß sie allwöchentlich die Lohnlisten fälschten und weit mehr Arbeiter in denselben aufführten als in Wirklichkeit vorhanden waren. Die veruntreuten Gelder beliefen sich insgesamt auf über 20 000 M, und die Strafkammer, welche sich in heutiger Sitzung zu befassen hatte, verurteilte beide Geschäftsleute zu je 15 Monaten Gefängnis. Der bei derselben Firma thätige Kassierer Heinrich Sohns, in dessen Kasse sich bei der Revision

ein Manko von 200 M vorgefunden hatte, wurde von der Anklage der Unterschlagung freigesprochen, da er glaubhaft nachweisen konnte, daß er nur einen Vorschuß auf sein Gehalt entnommen hatte.

Krefeld, 6. Febr. Die hiesige Arbeiterwohnungsgenossenschaft hat im letzten Jahre einen solchen Zuwachs an Mitgliedern erfahren, daß sie jetzt die größte Wohnungsgenossenschaft in Preußen ist. Die Bilanz für das Geschäftsjahr 1901, welche einen Reinertrag von 7027 M ergiebt, schließt ab mit 686 790 Mark. Die eingezahlten Geschäftsanteile betragen 95 692. Das Hypothekenkonto bei der Landesversicherungsanstalt beträgt 542 000 M. Die Genossenschaft hat bis jetzt 46 Häuser gebaut.

Essen, 4. Febr. Ein fingierter Straßenraub ist in Altenessen aufgedeckt worden. Vor einigen Nächten erschien im Polizei-Wachtlokale daselbst ein Kassierer des hiesigen Zweiggeschäfts einer auswärtigen Nähmaschinenfirma und gab an, daß er etliche Stunden zuvor in der Nordsternstraße überfallen und seiner tagsüber einkassierten Barschaft im Betrage von etwa 260 M beraubt worden sei. Die Thäter, einige ihm unbekannte Männer, hätten ihn hinterrücks niedergerissen, an Händen und Füßen gefesselt und, nachdem sie ihm einen Knebel in den Mund gesteckt und seine Taschen geleert, in einen Graben geworfen. Hier habe er wohl zwei Stunden gelegen, bis er durch einige Passanten gefunden und von seinen Fesseln befreit sei. Zum Beweise hielt er seine Arme vor, die im Handgelenk starke Einschnürungsmale aufwiesen. Nach vorläufiger Aufnahme des Thatbestandes wurde der angeblich Beraubte auf den andern Morgen wiederum nach dem Polizeibureau beschieden. Bei seiner abermaligen Vernehmung verwickelte er sich indes derartig in Widersprüche, daß dem examinierenden Beamten die Geschichte verdächtig vorkam und dieser ihm dann die Schwindelei auf den Kopf zusagte. Nach eindringlicher Ermahnung, die Wahrheit zu sagen und sich nicht ernstlicher Strafe auszusetzen, gab der Mann schließlich zu, die ganze Geschichte ersonnen zu haben. Nach dem Verbleib des einkassierten Geldes befragt, gab er an, einen Teil seiner Frau gegeben, einen andern Teil aber an der Stelle, wo er angeblich im Graben gelegen, verscharrt zu haben. Bei näherer Nachforschung erwies sich letztere Angabe als richtig; es wurde an der bezeichneten Stelle ein Portemonnaie mit etlichem Silbergeld gefunden. Es blieb jetzt noch die Feststellung des größeren Geldbetrages übrig, den die Ehefrau im Besitz haben sollte. Diese erklärte jedoch rundweg, kein Geld in Händen zu haben. Bei der nunmehr vorgenommenen Haussuchung wurde jedoch auch der größte Teil dieser noch fehlenden Summe aufgefunden, die, in Goldstücken bestehend, in eingemachten Gurken eingedrückt war. Beide Ehegatten werden sich jetzt vor dem Strafrichter zu verantworten haben.

Paderborn, 5. Febr. Das Befinden der Opfer der Altenbekener Eisenbahnkatastrophe vom Dezember v. J. ist in fortschreitender Besserung begriffen. Der Tapezierer Matz aus Berlin, welcher von allen die schwersten Verletzungen erlitten hat und der längere Zeit zwischen Tod und Leben schwebte, befindet sich zur Zeit außer Lebensgefahr und wird voraussichtlich wieder gänzlich hergestellt werden; es dürfte jedoch noch eine geraume Zeit vergehen, ehe er das Hospital in Paderborn, wohin seiner Zeit sämtliche Verwundete gebracht wurden, wird verlassen können. Inzwischen sind von dort einige der weniger schwer Verletzten als völlig geheilt entlassen worden. Bei den drei Bonner Studenten Gebhard, Hempel und Sonnen nimmt der Heilungsprozeß seinen normalen Verlauf.

Witten, 5. Febr. (Altarbrand.) Am Montag früh wurde durch den heftigen Luftzug in der katholischen Kirche eine Decke in die zur Erleuchtung des Sternes der Krippendarstellung angebrachte Lampe geweht. Es entstand ein Brand, der zwar durch das Eingreifen mehrerer beherzter Männer bald gelöscht wurde; immerhin ist der Schaden beträchtlich, da die kostbare Stickerei völlig zerstört ist.

Hagen, 6. Febr. (Vom Bahnhof.) In der letzten Stadtverordnetensitzung ist beschlossen worden, bei der Staatsregierung wiederum bezüglich des Bahnhofs-Umbaues, dessen Notwendigkeit allseitig anerkannt wird, vorstellig zu werden. Inzwischen wird seitens der Eisenbahn für das eines Tages dem Abbruch geweihte Bahnhofsgebäude immer wieder etwas neues gethan. Der Bahnhof ist mit einem neuen schönen Anstrich versehen worden und eines Tages erschienen auf dem Dache der großen Halle vier Glastürmchen, welche berufen sind, der Halle mehr Licht zu spenden. Sehr schön, aber alle auf gemeinten Neuerungen werden die Eisenbahn nicht um den Umbau des Bahnhofes herum bringen.

— Die industrielle Lage fängt an, sich langsam zu bessern. Die Gabelfabriken, die Fabriken für Schrauben, Muttern, Platten, Bolzen, Eisenbahnmaterial sind jetzt so gut beschäftigt, daß keine Feierschichten mehr eingelegt werden. Auch die Stahlindustrie scheint sich endlich ein wenig zu heben; das am Bahnhof gelegene große Stahlwerk baut einen neuen Ofen und hat behufs Vergrößerung des Etablissements zwei Grundstücke angekauft. Dagegen läßt das Geschäft in der Waggonfabrik noch immer viel zu wünschen übrig.

Langerfeld, 5. Febr. (Brandstiftung.) Am vergangenen Montag, abends gegen 8 Uhr, wurde in der Fabrik des E. auf Beckacker bei der infolge Brandgeruchs vorgenommenen Nachsuche in einer „Rumpelkammer" ein kleiner Brand entdeckt und im Entstehen gelöscht. Ein starker Petroleumgeruch ließ schon auf Brandstiftung schließen und die nähere Untersuchung ergab, daß der Fußboden und die umherliegenden Sachen mit Petroleum begossen waren und daß die Flamme eine reine Petroleumflamme war. Als stark verdächtig, die Brandstiftung verübt zu haben, ist der Bandwirker W. festgenommen und dem Amtsgerichte Schwelm vorgeführt. W. hatte in der Fabrik zwei Bandstühle stehen und mußte infolge Differenzen mit dem Besitzer die Fabrik räumen. Fernerhin hat die Untersuchung ergeben, daß W. seine Sachen zu hoch versichert hatte.

Lüdenscheid, 6. Febr. Die in Stadt- und Landgemeinde Lüdenscheid zu Gunsten der notleidenden Burenfrauen und Kinder veranstaltete Sammlung ergab nach der Lüdenscheider Zeitung rund 9000 M, wovon 6000 M auf die Stadt und 3000 M auf die Landgemeinde entfallen.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. (Der Kaiser als Jäger.) Das kaiserliche Hofjagdamt giebt soeben den Streckenrapport über die Jagderge-nisse des Kaisers im Jahre 1901 bekannt. Danach hat der Monarch insgesamt 2862 Stück Wild erlegt, und zwar 8 Auerhähne, 20 Rehböcke, 71 Rothirsche, 2 Damschaufler, 2416 Fasanen, 127 Kaninchen, 105 Schaufler, 4 Stück Damwild, 8 Sauen, 22 Hasen, 2 Rebhühner und zwei Wisenttiere. Das Ergebnis ist geringer als das der Vorjahre; es muß aber, wie bemerkt wird, berücksichtigt werden, daß der Kaiser an bedeutend weniger Jagden als sonst teilgenommen hat.

Geestemünde. Der Fischdampfer „Union" ist mit zehn Mann Besatzung in der Nordsee untergegangen.

Danzig, 6. Febr. In Sachen des Konitzer Mordes ist jetzt das Obergutachten von der wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen im preußischen Kultusministerium erstattet worden. Das Obergutachten bestätigt in allen Punkten das frühere Gutachten der westpreußischen Medizinalbehörde, wonach Ernst Winter mit größter Wahrscheinlichkeit unmittelbar nach einer unsittlichen Handlung erdrosselt und dann zerstückelt worden ist.

Diedenhofen, 5. Febr. (Werber verhaftet.) Im hießigen Hotelrestaurant „Luxhof" wurde ein angeblicher Werber durch eine Militärpatrouille verhaftet. Er hatte in den umliegenden volkreichen Industrieorten Kneutingen, Haijingen, Algringen sechs Leute angeworben, angeblich, um ihnen in England lohnende Beschäftigung als Industriearbeiter zu verschaffen. Einer der Arbeiter, verheiratet, und Vater von drei kleinen Kindern, wurde aber von seiner Frau verfolgt; diese kam in Begleitung der Militärpatrouille nach Mitternacht, aber noch rechtzeitig vor Abgang des Ostender Schnellzuges, im „Luxhof" an. Der Werber wurde dann aus den Federn geholt, um anstatt nach England abzudampfen, zunächst den Weg nach dem Militärwachtlokal anzutreten. Die Geworbenen wurden unbehindert gelassen.

Wien, 6. Febr. Erzherzog Leopold Salvator, der heute vormittag mit seiner Gemahlin in dem von ihm selbst gelenkten Ballon Meteor aufgestiegen war, ist heute nachmittag nach 2 Uhr bei Breslau glatt gelandet.

— Der Wagen des Herzogs Friedrich Beaufort-Spontin, erblichen Mitgliedes des österreichischen Herrenhauses, der mit Gemahlin und Sohn abends das Theater verließ, wurde von einem elektrischen Motorwagen der Trambahn umgeworfen. Die herzogliche Familie stürzte heraus auf die Straßensteine. Der Herzog erlitt eine Kopfwunde. Die Herzogin war bewußtlos und dürfte eine innere Verletzung erlitten haben. Der Sohn, Graf Heinrich Beaufort, hat Hautabschürfungen und Quetschungen davongetragen. Kutscher und Kammerdiener, die auf dem Bock saßen, wurden in weitem Bogen auf die Straße geschleudert und ebenfalls nicht unbeträchtlich verletzt.

Brüssel. Die neuen durchlochten belgischen Nickelmünzen sind mit Ende Januar in den Verkehr gebracht worden. Es sind, wie schon früher mitgeteilt, Stücke zu fünf und zehn Centimes, auf der einen Seite tragen sie die Wertziffer, auf der anderen die beiden verschlungenen L. N. Anfangsbuchstaben der beiden belgischen Könige. Der Münzdirektor Allard begründet die Ausgabe dieser Münzen damit, daß die bisher im Umlauf befindlichen sich besonders im Zustande der Abnutzung nicht genug von den kleinen Silbermünzen unterscheiden. Die alten Nickelmünzen hätten einen schwerfälligen Schnitt (was man nun aber doch von dem Löwen nicht sagen kann), auch setze sich auf dem genetzten Grunde Schmutz fest, die Unterlage für Mikroben und die Ursache für das schmutzige Aussehen; die neuen Stücke mit ihrer einfachen Prägung hätten alle diese Uebelstände nicht. Als Vorzug der Durchlochung giebt der Münzdirektor die chinesische Erwägung an, daß man sie leicht an einer Schnur aufreihen und bequem transportieren kann.

Petersburg. Nach Meldungen der Petersurger Blätter aus Kitschenew in Russisch-Bessarabien lebt dort eine alte Dame, die niemals verheiratet war und die älteste „alte Jungfer" auf der Welt sein dürfte, da sie im Jahre 1792 geboren wurde, somit jetzt 110 Jahre alt ist. Als sie das Licht der Welt erblickte, saß noch Katharina II. auf dem russischen Throne. Sie durchlebte das ganze Jahrhundert und trat wohlgemut in das 20. Jahrhundert ein. Sie lebt ganz allein, da alle ihre Verwandten ausgestorben sind.

Chicago, 6. Febr. In der vergangenen Nacht wurden in der 22. Straße und Archer-Avenue zwei Gebäude durch Gasexplosionen zerstört. 13 Personen sind ums Leben gekommen. Viele wurden verletzt. Es ist noch nicht festgestellt, ob die Explosionen auf Leuchtgas oder Gas aus den Abzugskanälen zurückzuführen sind.

Marktberichte.

Köln, 7. Febr. (Kleiner Viehmarkt.) Auftrieb 1165 Kälber, 495 Schafe. Bezahlt für 50 Kgr. Schlachtgewicht: Kälber: a. feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 75 M (Doppellender bis 87 M), b. mittlere Mast- und gute Saugkälber und ältere gering genährte Kälber (Fresser) 50—64 Mark; Schafe: a. Mastlämmer und jüngere Masthämmel 68, b. ältere Masthämmel 63—65 M, c. mäßig genährte Hämmel und Schafe (Merzschafe) 58—60 M. Die unerwartet eingetretene regnerische Witterung wirkte auf das Kälbergeschäft stark verflauend ein. Schafhandel langsam mit Ueberstand. — In der Woche vom 26. Januar bis 1. Februar wurden an holländischem Fleisch eingeführt: 199 Viertel Großvieh, 63 Kälber, 39 Schweine.

Bonn, 6. Febr. (Schlachtviehmarkt.) Aufgetrieben waren: 8 Stück Großvieh, 135 Schweine, 251 Kälber. Bezahlt wurden für 50 kg Schlachtgewicht: Schweine 1. Sorte 66, 2. Sorte 64, 3. Sorte 60—62 M, Kälber Doppellender 90—92 M, 1. Sorte 75 M, 2. Sorte 70 M, 3. Sorte 60—65 Mark. Der Geschäftsgang war bei Schweinen flott, bei Kälbern anfangs schleppend, später flott.

19 Jahre sind es,

daß das I. Knöterich-Importhaus Deutschlands von E. Weidemann, Liebenburg (Harz) den patentamtlich geschützten Weidemannschen russischen Knöterich mit immer gleichen Heilerfolgen in den Handel bringt, wie einige Schreiben von den vielen täglich eingehenden hier untenliegend beweisen.

Herr **Konr. Schlesinger** in **H.**

Ersuche Sie höfl. mir noch 15 Pakete russischen Knöterich-Thee per Nachnahme zu senden und zwar umgehend. Meine Frau, welche an Tuberkulose leidet, spürt nach Verbrauch der 15 Pakete, die ich von Ihnen bezogen, schon Besserung des Leidens, das auch der sie behandelnde Arzt bestätigt. Ist werde nicht verfehlen, Ihren Brustthee allen Bekannten zu empfehlen (usw.).

Herr **Otto Rammel** in **M.**

Beehre mich Ihnen mitzuteilen, daß mir Ihr russischer Knöterich-Thee (Polygonum) sehr gute Dienste leistet und von nur ganz ausgezeichneter Wirkung ist, und glaube daher, daß dieser Thee mich auf meinen richtigen Lebensweg zurückbringt und ich wieder meinem Berufe nachgehen kann; möge es Gott wollen, daß dieser Thee meine Rettung ist, indem alle Aerzte und Arzneien ohne Erfolg waren. Ersuche Sie daher, mir wieder eine Sendung Thee zugehen zu lassen, auch bitte an meinen Bruder eine Sendung abgehen zu lassen. (Folgt Adresse.)

Herr **Bühnemann** in **W.**

Bitte Sie, mir noch einmal 15 Pakete Ihres russ. Polygonum per Nachnahme senden zu wollen. Mit dem Erfolge der vor Weihnachten gesandten 10 Pakete war ich zufrieden.

Herr **H. Horstmannshoff** in **W.**

Senden Sie mir bitte umgehend 15 Pakete russ. Knöterich-Brustthee, derselbe thut meiner Frau gute Dienste.

Die Originale liegen zu Jedermanns Einsicht bereit.

Wer an Luftröhren-, Lungen- oder Kehlkopf-Katarrh, Husten, Heiserkeit usw. leidet, beziehe vorgenannten Thee nur direkt von E. Weidemann, Liebenburg, Harz.

Warum raucht 1838 Jung und Alt

so gerne Oldenkott-Tabak mit den Eichhörnchen?

Weil derselbe leicht, preiswert, nicht gefärbt, nicht parfümiert, also naturrein und deshalb wohlbekömmlich ist. Alleinige Fabrikanten:

Henric. Oldenkott senior & Comp.
Rees am Rhein.

Fabrikate in den Preislagen von 20 Pfg. bis Mk. 1.— pro Packet.

Beilage: Illustriertes Unterhaltungsblatt Nr. 6.

Heute morgen entschlief sanft und gottergeben nach kurzem, schweren Leiden unsere liebe, unvergeßliche Tochter und Schwester

Bertha Pickhardt

im Alter von 18¼ Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Caldbach, den 7. Februar 1902.

Die Beerdigung findet am Montag nachmittag 3 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Heute verschied im beinahe vollendeten 2. Lebensjahre unser liebes Töchterchen

Else.

Freunden und Bekannten zeigen dies mit der Bitte um stille Teilnahme an

die tiefbetrübten Eltern:
Carl Vogel u. Frau.

Gummersbach, den 7. Februar 1902.

Bekanntmachung.

Im Handelsregister A No. 34 ist heute die Firma

Hch. Pitsch

in **Winterborn**, — Inh. Heinrich Pitsch, Kaufmann daselbst —, eingetragen worden.

Wiehl, den 4. Februar 1902.
Königl. Amtsgericht II.

50 Mark Belohnung.

An der Straße Gummersbach-Hückeswagen sind in Kilometer 12,7—12,8 und in 13,0—13,1 zwei junge Lindenbäume vom 24. zum 25. Januar cr. unterhalb der Krone von Frevlerhand abgebrochen worden. — Derjenige, welcher den oder die Thäter so namhaft macht, daß selbige gerichtlich belangt werden können, erhält obige Belohnung.

Marienheide, den 3. Februar 1902.
Der Bürgermeister:
J. V.: Wirth.

Versetzungshalber beabsichtige ich mein neuerbautes, schön eingerichtetes

Wohnhaus

mit Garten zu verkaufen.
O. Möller, Friedrichstr.

Bekanntmachung.

An der Provinzialstraße, unterhalb der Friedrichstraße bis zur Abzweigung der Mühlenstraße hieselbst soll eine gepflasterte Rinne angelegt werden und die Vergebung der Arbeiten im Submissionswege erfolgen.

Angebote mit entsprechender Aufschrift versehen, sind bis zum 15. ds. Mts. bei dem Unterzeichneten einzureichen. Formulare hierzu nebst Bedingungen können täglich während der Dienststunden im Rathause, Zimmer 3 in Empfang genommen werden. Die Eröffnung der Offerten findet am obigen Tage, vormittags 11 Uhr im Bauburean statt.

Gummersbach, den 6. Februar 1902.

Der Bürgermeister
Bülowius.

Verkaufsanzeige.

Am **Donnerstag, den 13. Februar 1902**, nachmittags 5 Uhr, läßt der Landwirt Herr **Wilhelm Buchkremer** in **Hülsenbusch** sein

Mobilar, darunter 3 tragende Kühe, 1 Rind und 1 Ziege, sowie sämtliche Ackergeräte,

gegen Zahlungsaufstand öffentlich versteigern.

Die Steigpreise für das Vieh und für Gegenstände bis zu 3 Mark müssen sofort abgeführt werden.

Gesellschaft „Zur Eintracht".

Dienstag, den 11. Februar 1902,
abends punkt 8¼ Uhr,

Fastnachts-Ball.

Das vorzeitige Belegen der Plätze ist nicht gestattet.

Gummersbach, den 8. Februar 1902.

Der Vorstand.

Auszüge

aus den

Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung

über die

Beschäftigung jugendlicher Arbeiter

(vergl. § 138 Abs. 2 der Gewerbe-Ordnung in der Fassung des Gesetzes vom 1. Juni 1891)

in der **neuen vorgeschriebenen** Fassung und wie solche laut Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten in Köln, in den Betrieben, wo jugendliche Arbeiter beschäftigt werden, ausgehängt sein müssen, hält vorrätig

Friedr. Luyken,
Gummersbach.

Tapeten und Borden

in großer, schöner Auswahl zu billigen Preisen stets vorrätig, empfiehlt

Gust. Höstermann,
Gummersbach.

Mir ist dieser Tage ein braun und schwarz gezeichneter **Metzgerhund** mit zwei gelben Flecken über den Augen zugelaufen. Der Hund kann gegen Insertions- und Futterkosten bei mir in Empfang genommen werden.

Heinr. Diederichs,
Bielstein (Rhld.).

Spielkarten

empfiehlt **Friedr. Luyken.**

Gummersbacher Turn-Verein.

Haupt-Versammlung

am **Sonntag, den 9. Febr.,** nachmittags **punkt 4 Uhr,** im Vereinslokale.

Tages-Ordnung:
1. Gauturntagsbericht.
2. Kassenbericht.
3. Turnbericht.
4. Neuwahl des Vorstandes.
5. Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht

der Vorstand.

Frisch gebrannter **„Kalk"** wieder vorrätig auf dem Kalkofen zu Rebbelroth.
F. W. Kritzler.

2500–3000 M.

zu leihen gesucht zur 2. Stelle nach 3500 Mk., auf ein Grundstück im reellen Werte von 10 000 M. und wenn gewünscht Mobiliarsicherheit.

Offerten sind niederzulegen bei der Gummersbacher Zeitung unter G. Z. 552.

Zwei Speicherzimmer

in meinem neuen Hause an kleine Familie zu Petri oder später zu vermieten.
Emil Schulte,
Wasserfuhr.

Ein junger
Bäckergeselle
gesucht.
E. Schmalenberg,
Gummersbach.

Ein braves, fleißiges
Dienstmädchen
nach auswärts gesucht.
Näheres bei Frau **E. W. Sondermann**, Gummersbach.

Ein tüchtiges
Dienstmädchen
sucht
Frau Amtsrichter **Clausius**,
Wiehl.

Suche zu Petri ein fleißiges
Dienstmädchen,
das in Hausarbeit und Wäsche erfahren ist.
Frau Bankvorstand **Kunze**,
Gummersbach.

Bekanntmachung.

Die Entlassungsprüfungen in den Volksschulen der hiesigen Stadtgemeinde werden in diesem Jahre wie folgt stattfinden:

A. Schriftliche Prüfungen.

Für die evangelischen Schulbezirke	Niederseßmar und Rebbelroth: Montag, den 17. Februar in Niederseßmar.
" " " "	Becke und Hesselbach: Donnerstag, den 20. Februar in Becke.
" " " "	Gummersbach, Ohl und Windhagen: Montag, den 24. Februar in Gummersbach.
" " " "	Derschlag und Dümmlinghausen: Donnerstag, den 6. März in Derschlag.
" " " "	Vollmerhausen, Dieringhausen und Oelchen: Donnerstag, den 6. März in Dieringhausen.

(Sämtliche Prüfungen beginnen nachmittags 2 Uhr.)

Für die katholische Schule in	Friedrichsthal: Montag, den 17. Februar, vormittags 9 Uhr.
" " " " "	Gummersbach: Dienstag, den 18. Februar, vormittags 9 Uhr.
" " " " "	Derschlag: Montag, den 24. Februar, nachmittags 2 Uhr.
" " " Privatschule in	Dieringhausen: Dienstag, den 25. Februar, nachmittags 2 Uhr.

B. Mündliche Prüfungen.

Für die evangelischen Schulbezirke	Niederseßmar und Rebbelroth: Dienstag, den 25. Februar, in Niederseßmar.
" " " "	Becke und Hesselbach: Freitag, den 28. Februar, in Hesselbach.
" " " "	Ohl und Windhagen: Montag, den 3. März, in Ohl.
Für den evangelischen Schulbezirk	Gummersbach: Donnerstag, den 6. März, in Gummersbach.
Für die evangelischen Schulbezirke	Derschlag und Dümmlinghausen: Montag, den 10. März, in Derschlag.
" " " "	Vollmerhausen, Dieringhausen und Oelchen: Donnerstag, den 13. März, in Dieringhausen.
Für die katholische Schule in	Friedrichsthal: Montag, den 3. März, vormittags 10 Uhr.
" " " "	Gummersbach: Dienstag, den 4. März, vormittags 9 Uhr.
" " " "	Derschlag: Dienstag, den 4. März, nachmittags 2 Uhr.
Für die katholische Privatschule in	Dieringhausen: Montag, den 10. März, nachmittags 2 Uhr.

Die Herren Mitglieder der Schulkommission, sowie die Herren Lehrer ersuche ich hiervon Notiz zu nehmen.

Gummersbach, den 7. Februar 1902.

Der Bürgermeister:
Bülowius.

Die sparsame Hausfrau spart und erzielt dennoch eine gute Küche, wenn sie den Suppen, Saucen und Gemüsen einige Tropfen des altbewährten „Maggi zum Würzen" — vor dem Anrichten — beifügt. Zu haben schon in Fläschchen von 35 Pfg. an (nachgefüllt zu 25 Pfg.) in allen Delikateß- und Kolonialwaren-Geschäften und Drogerien.

Der
Kirchenchor „Cäcilia“,
Gummersbach,
bringt am **9. Februar**, abends 8 Uhr, im Saale des **Hotel Thiel** zur Aufführung
„Die Heldin von Transvaal“,
großes Schauspiel in 5 Akten mit Prolog und lebenden Bildern von H. Offermann.

Die Pausen werden ausgefüllt durch **Musikvorträge** des **„Musikvereins Gummersbach“**, unter Leitung des Dirigenten Herrn **Herg**.

Karten sind bis zum 9. Februar, 4 Uhr nachmittags, zu haben bei den Herren Daniel Becker, Friseur Berneke und den Mitgliedern zum Preise von:
1. Platz 75 Pfg. 2. Platz 50 Pfg.
An der Kasse:
1. Platz 1 Mk. 2. Platz 60 Pfg.
Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Landwirtschaftl. Casino Calsbach.
Versammlung
am **Sonntag**, den 9. Febr., nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn **P. Wirth** in **Calsbach**.

Tages-Ordnung:
1. Rechnungs-Ablage und Jahresbericht.
2. Neuwahl des Schriftführers.
3. Aenderung der Statuten.
4. Samen- und Dünger-Einkauf.
5. Verlosung, an welcher nur die anwesenden Mitglieder teilnehmen.

Der Vorstand.

Bauprojekte, Konzessionsgesuche, Kostenanschläge, Bauabrechnungen, statische Berechnungen 2c. 2c. fertigt billigst an
Otto Bubenzer, Bautechniker, Rebbelroth.

Spareinlagen
werden je nach Kündigung bis **4½ %** verzinst beim **Vorschuß-Verein Jüchen, eing. Gen. m. unbeschr. Haftpflicht zu Jüchen.** Geschäftsbericht u. Sparbedingungen franko zu Diensten.

Stenographen-Verein Derschlag.
Unterrichtskurse
in vereinfachter Stenographie (System Stolze-Schrey) für **Schüler u. Erwachsene.**

Anmeldungen können am **Dienstag**, den 11. Februar, abends von 8 bis 9 Uhr, im Vereinslokal Noelle oder an den Tagen vorher bei Herrn Lehrer Kuhl erfolgen.

Der Vorstand.

Architekt
Diederichs
Barmen.
Entwurf u. Bauleitung von Gebäuden aller Art, moderne
Landhausbauten.

Dr. med. Feith,
Spezialarzt für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden.
Köln, 32 Neumarkt 32 (neben der Apostelnkirche).
Sprechst. 10—1, 3—6 Uhr. Sonntags 9—1 „

Städtische Sparkasse Gummersbach.
Alle Einlagen werden mit 3½ % verzinst. Einlagen können auch durch die Post gemacht werden. Die Kasse ist an allen Werktagen geöffnet.

Gothaer Lebensversicherungsbank.
Versicherungsbestand am 1. Febr. 1902: 810 Millionen Mk.
Bankfonds 267½ „
Dividende im Jahre 1902: 30 bis 135 % der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.
Vertreter in Gummersbach: **Gottl. Hoestermann.**

Düsseldorfer Bankverein, Düsseldorf
Aktiengesellschaft.
Zweiganstalten in **Remscheid, Solingen, Ohligs.**
Grundkapital M. 9,000,000. Rücklagen ca. M. 1,650,000.
Vermittelung aller Bankgeschäfte.
Unsere
Sparkassen-Abteilung
verzinst Einlagen mit 2—4 %, je nach Kündigungsfrist provisions- und spesenfrei.
Die Einzahlungen können auch durch die Post erfolgen. Die ausführlichen Bedingungen werden auf Wunsch kostenlos zugesandt.

Polytechnisches Institut, Friedberg in Hessen, bei Frankfurt a. M.
Programme kostenfrei. Prüfungs-Kommissar.
I. **Gewerbe-Akademie** f. Maschinen-, Elektro-, Bau-Ingenieure und Baumeister. 6 akad. Kurse.
II. **Technikum** (mittlere Fachschule) f. Maschinen- u. Elektro-Techniker. 4 Kurse.

Gummersbacher Volksbank
in Gummersbach.
Diskontierung von Wechseln in deutscher und fremder Währung.
Ausschreibung von Anweisungen auf das Ausland.
Ankauf, Verkauf und Beleihung von Wertpapieren.
Eröffnung laufender Rechnungen unter günstigen Bedingungen. Ausgabe von Checkbüchern. Giro-Konto bei der Reichsbank.

Annahme von (A) Einlagen auf Sparbücher, verzinslich zu jährlich **3 %, Berechnung nach Tagen,** nicht nach vollen Kalender-Monaten. Hierbei **Rückzahlung in der Regel ohne** vorherige **Kündigung.**

Einlagen (B) im Gesamtbetrage von 100 Mk. und mehr gegen **feste** sechsmonatliche Kündigungsfrist werden zu **3½ %** verzinst. In **Ausnahmefällen** sofortige Rückzahlung unter Kürzung einer Gebühr bei voller Zinsvergütung.

Die Kasse ist geöffnet:
an Werktagen { vormittags 9—12 Uhr, nachmittags 3—5 „

Gummiwaren jeder Art,

als: Bettunterlagen, Bruchbänder in jeder Ausführung, Brusthütchen Eisbeutel, Gummibinden und -Schläuche, Injektions- u. Klystierspritzen, Irrigatore, Inhalationsapparate, Leibbinden, Luftkissen, Milchpumpen, Nasen- u. Ohrenspritzen, Steckbecken, Suspensorien etc. etc.

empfiehlt
F. W. Schumacher, Lindendrogerie, Gummersbach

Teilzahlung gestattet. **Durch großen Abschluß** bin ich in der Lage
Planet-Fahrräder
bedeutend billiger zu verkaufen wie im vorigen Jahre.
Liefere auch fast **alle anderen Marken.**
Halte stets Lager in
Rädern und Ersatzteilen.
Reparaturen werden schnellstens und billig in meiner Werkstatt ausgeführt.
C. Schmittseifer, Derschlag.
Teilzahlung gestattet.

Rechnungs-Formulare
zu haben bei
Friedr. Luyken, Gummersbach.

Wegen vorgerückter Saison verkaufe, soweit der Vorrat reicht, sämtliche
Winterschuhe
zu Einkaufspreisen.
Ferner empfehle mein Lager in allen
Schuhwaren,
in Maschinen-, sowie bester Handarbeit, für **Herren, Damen** und **Kinder** zu äußerst billigen Preisen.
Jos. Lofgnić, Schuhmachermeister, **Gummersbach,** Wilhelmstr. No. 17.
NB. **Anfertigung nach Maß** und **Reparaturen** werden gut und schnell besorgt.

Bazar. Bazar.

Schliess-Körbe,
Bäcker-, Wasch- und Marktkörbe
in allen Grössen stets vorrätig.
Peter Schramm, Gummersbach.

Bazar. Bazar.

Herren-Wäsche:
Kragen, Manschetten, Vorhemden, Serviteurs, Faltenhemden
in großer Auswahl.
Prompte Lieferung nach Maß und Angabe.
Heinr. Hülster jr.,
Gummersbach, Kirchstraße 2.

Den Sieg errungen
im Kreise Gummersbach
hat der
„Meteor“-Milchentrahmer.
Die Zahl der im Kreise Gummersbach im Betrieb befindlichen Meteor-Maschinen wird von keinem andern Systeme auch nur annähernd erreicht. Die kleinen Meteor-Milchentrahmer, welche für einen Viehbestand von 2 Kühen genügen, liefere ich zu 140 M. — bei Barzahlung zu 130 M. — Man verlange Prospekt mit Preisen.
F. W. Walscheid, Hagen bei Kalserau.
General-Vertreter des Centrifugenwerks Herzebrock.

Das
Wanderer-Fahrrad
erhielt auf der Weltausstellung in Paris 1900 von sämtlichen ausgestellten deutschen Fahrrädern
allein den Grand Prix.
Vertreter: ***Friedr. Hahne,*** *Ober-Derschlag.*

Die Anstalt für Prüfung und Revision elektrischer Betriebe
für **Rheinland und Westfalen** von
Etienne Coste, Civil-Ingenieur, **Düsseldorf,** Concordiastr. 27,
ist vom Verband der deutschen Privat-Feuerversicherungs-Gesellschaften autorisiert zur **Begutachtung der Feuersicherheit der elektrischen Licht- und Kraftanlagen.**
Für Prüfungen von Anschlußanlagen an das Gummersbacher Elektricitätswerk werden ermäßigte Gebühren berechnet.

W. Köster, Architekt, Herford.
Bureau für **Architektur.** Anfertigung von Entwürfen für Bauten aller Art, Innendekorationen, Möbel 2c. 2c. Auf Wunsch schlüsselfertige Ueberlieferung der Bauten zu fest vereinbarten Preisen.
Prima Referenzen über ausgeführte Bauten.

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Wilhelmine Storm,
Gummersbach, **Marktplatz.**

Stockfische, Ia. Rundfische,
„ Ia. gewalzte,
Ia. Bremer Tittlinge
empfiehlt
Franz Heuser,
Gummersbach.

Max Aufermann, Bergneustadt,
empfiehlt

ff. mild gesalzene Rahmbutter	Pfd.	120 Pfg.
Ia. Margarine, Marke „Solo“	„	80 „
bei 5	„	75 „
Ia. Süßrahm-Margarine	„	70 „
bei 5	„	65 „
Margarine, sehr gut	„	60 „
bei 5	„	55 „
Schweineschmalz, garantiert rein	„	65 „
Apollo-Gelee	„	30 „
do. in 10 Pfund-Kochtöpfen	„	280 „
Obstkraut, garantiert rein	„	50 „
Kaffee, gebrannt, kräftig und reinschmeckend	„	90—160 „
do. roh, „ „ „	„	80—130 „

alle anderen Kolonialwaren billigst.
Max Aufermann, Bergneustadt.

Umsonst
erhält jeder Besitzer von 2 Kühen eine **Ideal-Milch-Centrifuge** im Werte von
140 Mark,
welcher statt des Töpfeentrahmens meine Ideal-Maschine benutzt und mir bei ordnungsmäßiger Pflege der Kühe den Mehrgewinn von 1½ Jahren überläßt; je nach schlechter Temperatur des Milchraumes von noch kürzerer Zeit.

Um jedem Landwirt Gelegenheit zu bieten sich von dem großen Werte meiner Centrifuge zu überzeugen, bin ich gern bereit eine Maschine 4 Wochen **versuchsweise** ohne irgend eine Kaufsverpflichtung abzugeben.

C. Schmittseifer,
Derschlag,
Maschinen-Fabrik und Lager.

Das schönste
Eheglück
zerstört der Hausputz, wenn der Mann ihn zu sehen kriegt. Darum sollten alle Hausfrauen
Dr. Thompsons Seifenpulver
mit dem **SCHWAN**
nehmen. Das reinigt so schnell und gründlich, dass alles blank u. trocken ist, wenn der Mann nach Hause kommt.
Man verlange es überall!

Die Rauchtabak- und Cigarren-Fabrikate von
Fr. Rotmann, Burgsteinfurt
sind die **Besten,** die **Angenehmsten**
SCHUTZ-MARKE REGALIA
die **Leichtesten,** und die **Preiswertesten.**
In den besseren Geschäften überall käuflich.

Waldbröl.
Hotel zur Post,
gegenüber dem Bahnhof und neben der Post.
Erstes Haus für Geschäftsreisende am Platz, empfiehlt sich einem verehrten Publikum auf's beste.
Billardzimmer und Gesellschaftszimmer mit Piano zur Verfügung. Vorzügliche Küche, Weine erster Firmen. Ausschank von prima hellem Bier und des berühmten Nürnberger Tucherbräu. Zimmer mit u. ohne Pension. Ausspannung ohne Berechnung von Stallgeld.
Telephon Nr. 1.
Besitzer: **Albert Lücke**
(Hochhardts Nachfl.).

Nicht Reklame allein macht das Geschäft, sondern die Güte u. Preiswürdigkeit der Spezialmarke
Kaiser-Cognac
ist deren beste Reklame.
Preise:
p. ¹/₁ Ltr. M. 3.—,
p. ½ Ltr. M 1.70.
Echt zu haben in **Gummersbach** bei:
Franz Heuser, F. W. Schumacher, Wilh. Kopperberg, Max Wehler.

Husten stillen die bewährten u. feinschmeckenden
Kaisers Brust-Caramellen
(Malz-Extrakt mit Zucker in fester Form.)
2740 not. beglaubigte Zeugnisse verbürgen den sicheren Erfolg bei **Husten, Heiserkeit, Catarrh** u. **Verschleimung.** Dafür Angebotenes weise zurück! Paket 25 Pfg.
Niederlage bei:
Franz Heuser in Gummersbach. **Linden-Drogerie F. W. Schumacher,** Unter den Linden. **E. Beckmann** in Niederseßmar. **C. R. Wollmer** in Bergneustadt. **G. Bonner Wwe.,** Marienheide. **Joh. Klein** in Drabenderhöhe. **Robert Dreibholz** in Wiehl. **Heinr. Pietsch** in Winterborn.

PIANOS
modernen Stils, Flügel und Pianinos in vollkommener Ausführung, sowie auch deutsche Harmoniums und Estey-Orgeln in reicher Auswahl empfiehlt
Rud. Ibach Sohn
Hof-Pianofortefabrikant Sr. Maj. des Königs und Kaisers
Barmen - Berlin - Köln Hamburg
Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses
IBACH.

Herzogl. Baugewerkschule
Semest. 1. Apr. **Holzminden** Wir. 01/02
Wiest. 2. Nov.
Maschinen- u. Mühlenbauschule
m. Verpfleg.-Anst. Dir. L. Haarmann.

Wer Erfindungen anmeldet, verlange vorher gegen Einsendung von Mark 1.—
„Handbuch für Erfinder“
von **Brockhaus & Co.,** Elberfeld.

Prima Gerüststangen und **Bauhölzer**
in allen Dimensionen hat abzugeben
Adolf Röttger, Dampfsägewerk Großenohl.

Bei Zahnschmerz
benutze nur
Kropps Zahnwatte
à Fl. 50 Pfg.
(20 pCt. Carvacrolwatte)
nur echt mit dem Namen „Kropp“ bei
F. W. Schumacher,
Linden-Drogerie, Gummersbach.

Unübertroffen an Wirksamkeit gegen **Katarrh, Husten, Heiserkeit, Verschleimung** und **Folgen** der **Influenza** sind
Weppelmann's Emser Tabletten.
(Ärztlich empfohlen.)
Nur ächt in runden Schachteln wie obenstehende Abbildung.
Zu haben bei
W. Kopperberg,
Gummersbach.

Die **vorteilhafteste Bezugsquelle** für
Wiederverkäufer
ist die
Tapetenfabrik von
Chrysanth Joseph Klein,
Köln-Nippes, Escherstr. **165.**
Nicht im Tapetenring.
Muster gratis und franko.

Wenn Sie mindestens ein Pfund Butter pro Woche und Kuh mehr erzielen wollen, als bei dem **seitherigen Milchtopfverfahren,** so verlangen Sie kostenfrei ausführliche Preisliste über **Milch-Centrifugen „Hachenburgia“, Milchentrahmungs-Apparate, Buttermaschinen,** von **S. Rosenau** in Hachenburg. Auf Wunsch günstige Teilzahlungen.
Vertreter gesucht!

Ia. scharfen
Mauersand, Verputzsand, Pflastersand,
gewaschenen grobkörnigen **Sand** für **Cementwarenfabrikation,**
sowie **Betonkies,** gewaschenen Korngröße, beliebiger
Asphaltkies, Filtrierkies und vorzüglichen
Gartenkies
eigener Gewinnung und Aufbereitung, liefern zu billigsten Preisen in Waggonladungen die
Kunstsandstein- und Thonwerke,
Spich-Troisdorf.

Ein echter **„Wurm“** zur rechten Zeit
Bewahrt den Leib vor manchem Leid.
Verlangen Sie gefl. ausdrücklich **„Wurms“ Magendoktor.**
Vertreter:
B. Prinz & C. v. Rappard,
Gummersbach.